

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 25.05.2003 / 09.30 Uhr

Die Kostbarkeit des Glaubens oder Gott kennen ist Leben

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus. Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus! Da seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.“

2. Petrus 1, 1-3

Auch seinen zweiten Brief beginnt Petrus mit einem Trostwort. Er schreibt: „Ihr habt den gleichen kostbaren Glauben empfangen wie auch wir. Das ist ein großer Trost in eurer Verfolgung“ (nach 2. Petrus 1,1).

I. DER GLAUBE IST KOSTBAR. Warum ist der Glaube ein kostbarer Glaube? Zunächst, weil er selten ist. Und das, was selten ist, ist meistens kostbar. Wovon man viel bekommen kann und was einem nachgeworfen wird, ist nicht sehr teuer oder kostbar. Auch mit dem biblischen Glauben ist das so. Er wird uns nicht wie Massenware nachgeworfen, so als könntest du ihn wie Sand am Meer haben. Weil du das denkst, darum erscheint er dir billig, und du willst ihn deshalb auch gar nicht haben. Täusche dich aber nicht: Wahrer christlicher Glaube ist eine Kostbarkeit und damit auch eine Rarität. Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding“ (2. Thessalonicher 3,2; Luther '84). Klarer übersetzt muß es heißen: „Der Glaube ist nicht aller Teil.“ Er muß nämlich, wie Petrus sagt, empfangen werden: „Ihr habt den gleichen kostbaren Glauben empfangen.“ Er fragt im Grunde: „Habt ihr euch den Glauben erwirkt oder erarbeitet, habt ihr ihn euch verdient? Besitzt ihr ihn, weil ihr so klug und vernünftig seid? Glaubt ihr deshalb?“ Nein, vielmehr sagt Petrus: „Ihr habt ihn **empfangen**.“ Ich habe diese Stelle einmal im griechi-

schen Grundtext nachgeschaut. Da benutzt der Apostel Petrus das Wort „langchano“¹. Das heißt wörtlich: „durch Los erhalten haben“ – da bin ich hängengeblieben. Deshalb formuliert die Konkordante Übersetzung: „**Euch ist der gleiche kostbare Glaube zugeteilt worden.**“ Also eine Zuteilung Gottes ist der Glaube. Glaube ist für uns Menschen nicht so eine Art freie Verfügungsmasse, über die wir selber bestimmen können, ob wir diesen Glauben haben oder ob wir ihn nicht haben wollen. Das hätten wir gerne als sogenannte selbst bestimmte Menschen. Aber der Apostel tröstet seine versprengten Leser, die in Trübsal befindlichen Gotteskinder, und sagt: „Denkt einmal darüber nach, was ihr für einen Glauben empfangen habt. Es ist ein kostbarer Glaube. Und dieser kostbare Glaube ist euch vom Himmel her zugeteilt worden. Das ist euer Erbe, euer Reichtum, das ist euer Schatz. Ihr seid nicht arm.“

Schon in Psalm 16, 6 sagt der Psalmist: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schönes Erbteil geworden.“ Hier haben wir sie wieder, die beiden parallel laufenden biblischen Wahrheiten. Ich will nicht müde werden, das immer wieder zu erklären, weil das für die Gesundheit unseres Glaubens wirklich wesentlich ist. Die eine Wahrheit bezüglich des Glaubens

¹ im NT nur in Lk 1,9; Joh 19,24; Apg 1,7; 2Petr 1,1

ist diese: Jeder Mensch ist verpflichtet, seinem Schöpfer und Erlöser zu glauben und Ihm zu vertrauen. Und deswegen sagt die Bibel: Unglaube ist eine schwere Sünde und eine Übertretung des Gebotes Gottes (vgl. Johannes 16,9). Der Mensch ist also voll verantwortlich, was Glauben oder Nichtglauben betrifft. Die andere Wahrheit in Bezug auf das Thema Glauben lautet: Durch den Sündenfall ist der Mensch geistlich so verarmt, daß er unfähig ist, auch nur den Wunsch zum Glauben zu haben. Er vernimmt als natürlicher Mensch nichts von geistlichen Dingen (1. Korinther 2,14). Er ist tot für sie (vgl. Epheser 2,1). Und darum muß Gott von oben eingreifen und durch Seine souveräne Gnade einem Menschen geistliches Leben geben, ihm Glauben zuteilen, wie Petrus es hier so klar und deutlich ausdrückt.

Diese Wahrheit von der souveränen Gnade ist es, die einem Menschen den Glauben schließlich auch so kostbar macht. Dieser Glaube wird nicht von uns erwirkt, weil wir irgendeine Voraussetzung erfüllen, sondern weil Gott in Seiner absoluten Freiheit gesagt hat: „*Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich*“ (Römer 9,15). Und daß jemand glaubt, geht nicht auf ihn zurück, sondern es ist eine Zuteilung Gottes nach dem Wohlgefallen Seines Willens. Wer das versteht, dem wird der Glaube, den er haben darf, äußerst kostbar. Er glaubt nicht, weil er will, sondern er glaubt, weil er darf, und dann will er auch. Halleluja. Ich darf glauben! Womit habe ich das verdient? Millionen von Menschen laufen wie blind durch diese Welt. Sie glauben dies und das, an Zauberei und Okkultismus, an Horoskope und an Geld. Die Welt ist voll von Allerweltsglauben. Aber du und ich, wir dürfen den einen kostbaren Glauben haben, den herrlichen Glauben, der von Gott kommt. Wir dürfen ihn haben durch Seine Gunst und Gnade.

Ich werde nie vergessen, wie mir das persönlich deutlich wurde. In den ersten Jahre meines Glaubenslebens hatte ich immer die Meinung: Ich bin Christ, weil ich von mir selbst aus glaubte und ich mich so gut für Gott entschieden habe. Allerdings änderte sich meine Theologie jedes Mal, wenn ich betete. Dann hieß es schon damals immer: „Herr, ich danke Dir, daß ich mich für Dich entscheiden durfte. Ich danke Dir, daß ich glauben darf. Ich danke Dir, daß Du mir auch das Wollen gegeben hast, Dir zu folgen.“ Leider erst nach vielen Jahren fiel mir dieser Unterschied auf. Da merkte ich nämlich, daß ich beim Beten die richtige Theologie hatte, beim

intellektuellen Reden jedoch die falsche. Da fiel ich auf mein Angesicht und habe geweint, fast ohne Ende. So hat mich die Botschaft, daß mein Glaube nicht von mir kam, sondern ein Geschenk der Güte und Barmherzigkeit Gottes ist, gedemütigt. Mir wurde diese Wahrheit so kostbar und herrlich, daß ich am liebsten alles dafür gegeben hätte. Und wir wissen, daß Petrus am Ende sogar sein Leben gegeben hat, weil er diesen Glauben für kostbarer hielt als seine ganze Existenz. So ist dieser Glaube für Gotteskinder ihr Reichtum, ihre Perle, ihr Segen, ihre Hoffnung, ihre Zuversicht und letzten Endes auch ihre psychische Gesundheit.

II. DER GEMEINSAME GLAUBE. Nun sagt Petrus, daß dieser Glaube auch ein „gleicher“ Glaube ist. Er sagt nicht nur: „*Ihr habt den kostbaren Glauben empfangen*“, sondern er sagt: „*Ihr habt den gleichen kostbaren Glauben empfangen.*“ Auch darin liegt eine Botschaft. Es gibt nur einen Glauben. Es gibt nur einen christlichen Glauben, nicht zwei oder drei oder noch verschiedene Variationen davon. „*Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe*“ (Epheser 4,5). Darauf zielt der Apostel ab, wenn er seinen in Not befindlichen Glaubensgeschwistern diesen Brief schreibt. Das biblische Christentum hat einen normativen, d. h. maßgeblichen, verbindlichen Glaubensinhalt, den Gott der Gemeinde durch die Apostel anvertraut hat. Sonst hätte zum Beispiel der Apostel Judas nicht schreiben können: „... daß ihr für den Glauben kämpft“ (Judas 3). Wie kann ich für einen Glauben kämpfen, den ich nicht genau definieren kann, von dem ich nicht genau weiß, was er ist? Vielleicht ist er dies, und vielleicht ist er das und vielleicht auch das andere noch. Nein, Petrus sagt: „Es ist ein Glaube.“ Es ist der gleiche Glaube, der durch alle Jahrhunderte und alle Generationen hindurch in den Herzen der Gotteskinder war, nämlich der, der ihnen von Gott zugeteilt worden ist – und kein anderer. Es ist der gleiche Glaube, „...für den ihr kämpft und der den Heiligen ein für allemal übergeben worden ist“ (Judas 3), schreibt Judas weiter. Dieser Glaube ist in Gottes Heiliger Schrift verfaßt. Und durch sie dürfen wir teilhaben an dem einen Glauben, der beispielsweise schon in der Mutter und Großmutter des Timotheus gewesen ist. Wir haben den gemeinsamen Glauben mit den Aposteln und Propheten, worin Christus der Eckstein ist (vgl. Epheser 2,20).

Dieser gemeinsame Glaube macht auch keinen Unterschied. Egal, wer du bist, ob reich oder arm, ob gebildet oder ungebildet – es gibt kein

Ansehen der Person. Dieser gleiche gemeinsame Glaube hebt alle Unterschiede auf. *„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus“* (Galater 3,26+28). Unsere Welt leidet an der Spaltung der Menschheit, an der Spaltung von Kulturen und Rassen. Die Bibel gibt eine wunderbare Antwort. In der Gemeinde der Wiedergeborenen gibt es keinen Rassismus mehr. Das soll die Welt hören. Wir wollen für unsere Politiker beten, die wirklich aufrichtigen Herzens daran arbeiten, daß wir als Menschen keine Unterschiede mehr zwischen den Rassen und Farben und Kulturen machen. Nein, solche Unterschiede wollen wir und sie nicht. Aber den Weg dorthin kennen sie nicht. Der Weg zum Frieden unter den Völkern und Nationen heißt: Jesus Christus. Er wird kommen als der Friedefürst. Er wird ein Reich aufrichten, dessen Friede kein Ende haben wird. Nach diesem Reich sehnt sich die Menschheit, wo die Schwerter zu Pflugscharen werden, wo kein Krieg mehr sein wird, und wo der Rassismus für immer verschwunden sein wird. Den Weg zu diesem Ziel hat der Herr uns in Seinem Wort beschrieben: Das ist der eine, gemeinsame, gleiche, kostbare Glaube, der die Menschen versöhnt. So sind wir als Kinder Gottes unter dem Zeichen des Kreuzes trotz unterschiedlichster Herkunft eins in Christus.

III. GOTTESERKENNTNIS BRINGT HÖCHSTE LEBENSERFÜLLUNG. Im ersten Vers des zweiten Petrusbriefes ging es zentral um den Glauben, in Vers 2 und 3 geht es nun um die Erkenntnis. Seinen Gott zu erkennen ist das Höchste, was einem Menschen widerfahren kann. Petrus schreibt: *„Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus Christus.“* Wozu ist der Mensch eigentlich geschaffen? Die Bibel erklärt: Um Gott zu erkennen. Wir sollen darin unser höchstes Glück finden, den zu erkennen, der uns gemacht hat und der uns das Leben gegeben hat. Viele meinen, das eigentliche Studienobjekt sei der Mensch, er sei der Dreh- und Angelpunkt. Deswegen ist man an Gotteserkenntnis nicht mehr interessiert. Man möchte nur Menschenerkenntnis haben. Aber nach Gottes Wort ist das entscheidende Studienobjekt der Herr selbst, die Erforschung Seiner Natur, Seines heiligen Wesens, Seines Charakters, Seiner Werke, Seines Heils, Seiner Verheißungen, Seiner Zukunftsentwürfe. Das sollte

unsere höchste Wissenschaft sein. Sein Heil zu ergründen, sollte unsere erhabenste Mühe sein. Warum? Augustin sagte: *„Ruhelos ist das menschliche Herz, bis es Ruhe findet in Gott.“*

Ich möchte es an einem Beispiel illustrieren: Eine junge Frau hatte ihren Vater nie gekannt, auch nicht, als sie Kind war. Aber man erzählte ihr davon, daß sie ja doch einen Vater habe und er auch irgendwo lebe. Aber keiner wußte, wo. Eines Tages läßt sie alles stehen und liegen und macht sich auf den Weg und sucht ihren Vater. Warum? In ihrem Herzen schlägt etwas. Da ist ein Verlangen: *„Ich möchte wissen, wer mein Vater ist.“* Wieviel Tränen der Freude und der Überwältigung gibt es, wenn die zwei sich dann treffen, wieviel Küsse, wieviel Umarmung. Wir haben eine solche Geschichte auch in der Bibel. Der verlorene Sohn, der auch einen Vater hat und der sagt: *„Ich muß ihn finden, ich muß nach Hause.“* Auch wenn die Erkenntnis über deinen Schöpfer verschüttet, verworfen oder verdeckt ist, ja, wenn du sogar die Frage stellst, ob es ihn überhaupt gibt, ist aber auch in deinem Herzen diese Sehnsucht vorhanden, Gott kennenzulernen, von dem du kommst.

Deshalb: Halte Ausschau nach deinem Retter. Denn es ist etwas Wunderbares, Gott zu erkennen, Jesus Christus zu kennen, der dich am Kreuz von Golgatha erlöst hat und der dir Tag für Tag Seine Segnungen schenkt. Oh, welch einen wunderbaren Erlöser haben wir! Dann kannst du mit Paulus sagen: *„Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden“* (Philipper 3,10). Vorher sagt er in Philipper 3, 8: *„Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwenglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne.“* Er fand also tiefste Beglückung und Frieden für seine Seele in der Erforschung Christi und Seines geistlichen Reichtums. Sein früheres Leben mit seinen vergänglichen Inhalten hielt er für Dreck. Durch die Erkenntnis Gottes und Christi fand er tiefsten Sinn für sein Leben.

Wenn auch du einmal erkannt hast, daß die Hauptaufgabe deines Hierseins auf der Welt die Gotteserkenntnis ist, kommen die meisten Probleme deines Lebens von selbst in Ordnung. Das krankhafte Gefühl der Sinnlosigkeit zum Beispiel, das bei vielen Menschen Depressionen auslöst, weil die Sinnfrage nicht geklärt ist. Es verschwindet, wenn dein Leben dieses große Ziel der Gotteserkenntnis hat. Wenn du an-

fängst, dein Leben nicht mehr in erster Linie auf dich selbst und auf das Vergängliche zu beziehen, sondern auf den lebendigen Gott, dann wird dein Leben lebenswert. Und auf einmal wird dein Koordinatensystem verschoben. Das, was dir heute so wichtig ist – z.B. Auto, Investmentfond, Gesundheit, Freunde –, tritt an den Rand. Dafür haben wir ein ganz neues Interesse an dem lebendigen, dreieinigen Gott selber, an Seinen ewigen Ratschlüssen, an Seiner Allmacht, Allwissenheit, Liebe, an Seiner Güte und Gerechtigkeit, an dem Leiden und Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesus Christus. Ihn zu ergründen und zu erforschen, Ihn zu erkennen, das macht Sinn im Leben. Das gibt uns Lebensqualität. Deshalb: Laß den Mittelpunkt deiner Existenz Jesus sein.

Als Jakob am Jabbok mit Gott gerungen hatte, kommt folgender berühmte Satz: „*Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen*“ (1. Mose 32,30). Du bist auch psychisch kaputt, voller Ängste, voller Kummer, voller Sorgen für morgen und übermorgen. Die Sünde drückt, sie hat dich kaputtgemacht. Ich kann dir nur eins sagen: Begegne deinem Gott! Erkenne deinen Gott. Schau Ihm ins Angesicht – durch diesen gleichen kostbaren Glauben, durch Jesus Christus –, und deine Seele wird genesen.

IV. GOTTESERKENNTNIS GIBT KRAFT ZUM LEBEN. Es ist Gottes Kraft, die wir zum täglichen Leben und auch zum geistlichen Leben brauchen. Und wie wird uns die vermittelt? Durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat, sagt der Apostel. Jesus betet im hohenpriesterlichen Gebet: „*Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen*“ (Johannes 17,3). Das ist das ewige Leben. Gott kennen ist die Kraft auch zur täglichen Lebensbewältigung. Aber mit Erkenntnis ist nicht Anhäufung von theoretischem Wissen gemeint. Es gibt Menschen, die wissen genauestens über alle Lehren der Bibel Bescheid. Die wissen genau, wie Taufe zu sein hat und wie der Ablauf der letzten Dinge stattfinden wird, bis Jesus wiederkommt. Aber von dieser Erkenntnis spricht der Apostel nicht. Deshalb die Frage: Was ist das Wesen von biblischer Erkenntnis? Gotteserkenntnis ist nicht Wissen über Gott und Theologie, intellektuelle Ansammlung von In-

formationen, sondern Erkenntnis Gottes beschreibt eine Beziehung.

Ein Pferd war durchgebrannt, und niemand war da, der es beruhigen und einfangen konnte. Schließlich kam jemand darüber hinzu und sagte: „Laßt mich, ich kenne das Pferd!“ Und tatsächlich war das Roß in einem Augenblick beruhigt. Woher kannte dieser Mann das Pferd? Durch Bücher? Nein, durch eine Beziehung. Auch bei uns Menschen ist das ganz ähnlich. Ich kenne eine ganze Menge Leute – viele nur äußerlich, manche ganz gut. Auch hier macht die Beziehung den Unterschied. Oder: Wir können uns z.B. über einen großen Sportler eine Menge Wissen anlesen – aber ein echtes Kennen kommt dadurch nicht zustande. Das ändert sich auch nicht dadurch, daß man wie ungezählte andere Leute auch ein Autogramm von ihm erhält. Will ich ihn wirklich kennenlernen, muß ich eine echte Beziehung zu ihm aufbauen. Aber wie ist das möglich? Letztlich nur, wenn von ihm die Initiative ausgeht.

So ist es auch bei Gott. Abraham hat seinen Ohren nicht getraut, als er auf einmal „*Freund Gottes*“ (Jakobus 2,23) genannt wurde. Gott, der allmächtige Schöpfer, läßt sich herab und nennt einen Menschen seinen „Freund“. So wird deutlich, daß auch in der Errettung die Initiative von Gott ausgeht. Deswegen kann Paulus schreiben: „*Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von Gott erkannt*“ (1. Korinther 8,3). „*Nachdem ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von ihm erkannt seid*“ (Galater 4,9). So bekennen wir mit Petrus: „*Seine göttliche Kraft hat uns alles geschenkt, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient*“ – Wodurch? – „*durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat, der uns zuerst erkannt hat.*“ Darum: Kenne deinen Gott und wachse in der Erkenntnis, so wirst du ein begnadeter Mensch, ein Mensch mit Lebenserfüllung sein. Du kennst den lebendigen Gott durch Seine herablassende Gnade. Deshalb ist das Beste im Leben die Erkenntnis Gottes und Seines Sohnes Jesus Christus. „*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne*“ (Jeremia 9,22-23). Amen.